

Der wunderliche Berg Höchst und sein Anhang [Fortsetzung]

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 44

PDF erstellt am: **27.06.2024**

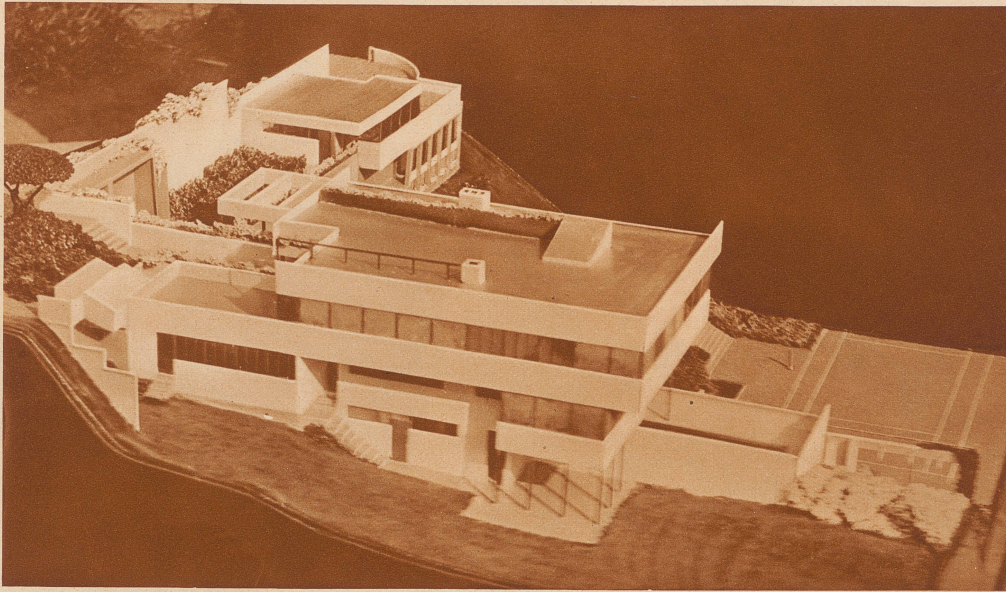
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In Amerika werden ganze Häuser in die Museen gestellt.

Vor zwei Jahren hat der bekannte Architekt Richard J. Neutra für einen Arzt in Los Angeles ein Haus gebaut, das durch seine moderne Form und seine kühne Konstruktion so sehr auffiel, daß es nun vollständig in Stahl nachgeahmt und im New-Yorker Museum für Technik und Industrie aufgestellt wurde. Dieses Museum besitzt eine Serie von großen Hausmodellen «Vom Pfahldorf bis morgen». — Welches moderne Schweizer Haus wird man einmal in naturgroßer Kopie ins Landesmuseum stellen?

Der wunderliche Berg Höchst und sein Anhang

ROMAN VON ALFRED HUGGENBERGER

Neueintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Bisheriger Inhalt: Hannes Fryner von Heiletsboden hat bei der Ros Amstein vom Kirschgarten angeknöpft und ihr einen Heiratsantrag gemacht. Ohne Begeisterung, denn die rechte Liebe ist nicht dabei, und wenn ihm die Ros das entscheidende Wortlein nicht auf die Zunge gelegt hätte, dann wäre er im letzten Augenblick noch andern Sinns geworden. Am Sonntag drauf müssen beide, er und die Ros, bei einer Taufe Götti und Gotte sein. Während des Taufmahls im «Stürchli» sticht ihm die liebliche Eva Mai, die als Servier-tochter in der Wirtsstube umgeht, gar seltsam in die Augen, doch er gedenkt des Sprüchleins «Ein Freier, der an Zweie denkt, Der hat den Karren lätz gerenkt» und nimmt sich vor, ein recht ausgelassener Götti zu sein.

2

es soll nachher niemand sagen, daß bei der Taufe der Humor gefehlt habe! Auch an die Feuersteine hat der Götti ohne vorherige Mahnung gedacht. Es liegen deren ein ganzes Häufchen in ihren roten und blauen Papierhüllen vor der Gotte auf dem Tisch. Sie macht von den winzigen Wunschpaketlein eins ums andere auf, ohne vorläufig auch nur ein einziges der braunen Zuckerstücke in den Mund zu stecken; sie fahndet ausschließlich und mit angespannter Neugier nach dem schmalen Verszettelchen. Wenn ihr ein Spruch besonders sinnreich und zutreffend erscheint, so wird er dem Götti ans Trinkglas geklebt; sie hat zu diesem Zweck ein paar Tropfen Wein auf die Tischplatte rinnen lassen. Hannes entziffert die Sprüchlein vorweg und lächelt oder lacht dazu pflichtschuldig, je nachdem sie ihm gelungen oder blöd und abgeschmackt vorkommen. Manchmal behagt es der Rose

auch, ihm einen Vers halblaut vorzulesen; sie tut dann so geheimnisvoll mit Schalksblick und teils abwehrendem, teils süßverziehendem Mundverziehen, daß er nicht raten muß, was sie ihm sagen will: «Gelt, so etwas kann doch nur einzig für uns zwei gemeint und gereimt sein...»

Der Götti muß immer wieder zugeben, ja es könne so einem verdrehten Verslimacher durch Zufall doch auch einmal etwas Halbgescheites einfallen. Es sind besonders zwei Sprüche, die den innigen Beifall der Gotte finden. Der eine lautet:

Die Unschuld ist ein Ruhkissen,
Noch wenn in Treuen zwei drum wissen,
und der andere:

Wer weg'em Geld zur Lätze goht,
Dä traumt vo Hung und chaflet Brot.

Das darf gesagt werden: Die Ros ist eine sehr glückliche Braut. Sie trägt einen kleinen Stolz zur Schau, besonders vor ihrem Oheim, sie möchte zu ihm sagen: «Siehst du nun? Jetzt hast du immer gemeint, mir gelinge nie etwas rechtes!» — O, wenn es nur schon heut der ganze Berg wissen würde, daß es so weit ist! Wie wird sie mit ihrem Hochzeiter Staat machen! Gewiß, den wird ihr noch manches Mädchen auf dem Berg mißgönnen! Sie vermag ihr Glück auf Augenblicke kaum zu fassen und zu verbergen. —

Aber nun geschieht etwas, das nicht hätte geschehen sollen. Bei Licht gesehen eine unerhörte Sache, Hans Fryner wirft dem vor kurzem wieder in die Stube ge-

tretenen Strubeggkind Eva Mai einen Feuerstein zu von dem Häufchen auf dem Tische, das er seiner Gotte als unverletzliches Eigentum geschenkt. Und die Ev, die eben noch hinter ihrem Gläser Tisch wie in einer kleinen Abwesenheit in die leere Luft hinausgestarrt hat, ist alsogleich wach und dabei. Sie fängt das kleine Angebinde geschickt auf. Schon ist das Zettelchen heraus; sie überfliegt es und wird rot.

«Was steht darauf?» fragt und befiehlt die Ros in wenig freundlichem Ton. Die andere errötet noch mehr, sie verbirgt das Papierstreifchen in der hohlen Hand. Da fährt die Gotte auf. Ihr schwarzes Kleid vergessend, steht sie schon hinter dem Schenktisch und müht sich in zähem Ringen, ihrer Nebenbuhlerin den Spruchzettel aus der Hand zu klauben. Nachdem ihr dies gelungen ist und sie die zwei Verszeilen am Fenster flüchtig durchgegangen hat, setzt sie sich, ohne ein Wort zu sagen, wieder an ihren Platz. Sie legt das Blättchen vor Hannes Fryner auf die Tischplatte hin und streicht es glatt. Da er keine Miene macht, auch nur hinzusehen, liest sie ihm den Spruch mit gedämpfter Stimme vor, so leise, daß ihn sonst niemand vernehmen kann:

Ich frei' um dich mit diesem Stein,
Ein langes Jahr, und du bist mein.

Er vermag seine Verlegenheit nicht zu verbergen. Das unbequeme Zettelchen mit den Fingern zu einem Knäuel zerknüllend, spricht er wegwerfend: «Wer wird denn wegen derlei dummem Schleckzeug so eine Geschichte

(Fortsetzung Seite 1396)



Das Fußball-Länderwettpiel Schweiz-Oesterreich in Wien endete mit einem Sieg der Oesterreicher über die Schweizer Nationalmannschaft mit 3:1. Der Schweizer Torhüter Séchéhaye schlägt einen Torschuß ins Feld zurück

Aufnahme Schmid



Der Däne **Rosting**, bisher Referent für Danzig im Völkerbundsekretariat, wurde als Nachfolger des verstorbenen italienischen Grafen Gravina zum Kommissar für Danzig gewählt



Die Berner Ballonfuchsjagd. Der Siegerballon «Léman», geführt von Hauptmann Krähenbühl. Der «Léman» landete nach einer 48,5 km langen Fahrt in sehr kitzligem Manöver 2,5 km vom Fuchsballon entfernt in einer Waldlichtung bei Unterschächtern in der Nähe von Wolhusen. Der Ballon in den Baumkronen unmittelbar vor der Landung



Uraufführung einer Dialektkomödie im St. Galler Stadtheater: «Heil dir Helvetia!». Das lustig-ironische Stück des St. Gallers M. W. Lenz errang bei seiner Uraufführung durch die Freie Bühne Zürich im St. Galler Stadtheater einen starken Erfolg. — Bild: Der Autor, selbst Berufsschauspieler, in der Hauptrolle als Weltverbesserer Bischofsberger (rechts) und Emil Gyr als Heiri Vögeli

Aufnahme Preter

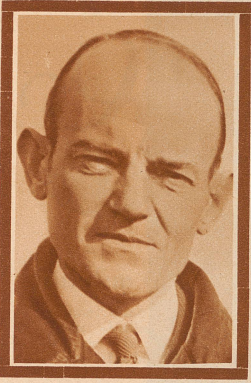


Zwei Eisenbahnkatastrophen.

In **Cérence** in der Normandie stieß ein Personenzug mit einem manövrierenden Güterzug zusammen. 10 Reisende fanden den Tod, 25 wurden verletzt. — Bild: Zertrümmerte Personen- und Postwagen neben dem Geleise



In der Nähe von **Temesvar** in Rumänien entgleiste infolge falscher Weichenstellung ein aus Güter- und Personenwagen zusammengestellter Eisenbahzug. Die Güterwagen fuhren mit solcher Wucht auf die Personenwagen auf, daß diese gänzlich ineinandergeschoben wurden. 24 Personen kamen um, 17 wurden schwer verletzt. — Bild: Was von einem Personenwagen übrig blieb



Maurice Dornier, der kaufmännische Leiter der Dornier-Flugzeug-Werke in Altenrhein und Friedrichshafen, starb 45 Jahre alt an den Folgen einer Operation



Torsten Kreuger, der Bruder Ivar Kreugers, ist wegen Fälschung der Buchhaltung seiner im Konkurs stehenden Gesellschaft, deren Direktor er war, verhaftet worden. Die Fälschungsmethoden Torsten Kreugers sollen genau diejenigen Ivars sein. Die Verhaftung Torsten Kreugers hat im Hinblick auf seine bedeutende Stellung großes Aufsehen erregt



Der neue tschechische Ministerpräsident. Nach der Demission des tschechischen Kabinetts Udrzal übernimmt der bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses, **Malypetr**, die Führung der neuen Regierung

**Ein neues Wahrzeichen
Zürichs** - das Fernheizwerk der Eidg. Technischen Hochschule, das nach kaumzweijähriger Bauzeit am 19. September den Betrieb aufgenommen hat, ist mit seinem gradflächigen Hochkamin zum neuen Wahrzeichen der Stadt Zürich geworden. Das Werk versorgt mit Heizung die sämtlichen Gebäude der Eidg. Techn. Hochschule, die Universität und das Kantonsspital, daneben aber auch eine Reihe privater Wohnhäuser der näheren Umgebung

Aufnahme Mettler





Der Zwölfer

ist eben „Der Zwölfer“

der sich nach Inhalt und Aufmachung als etwas Einzigartiges darstellt. „Der Zwölfer“ ist der humoristische Volkskalender mit eigener Note und dieses Jahr so köstlich geraten, wie die Kebe im guten Sommer. Beziehen Sie ihn in einer Buchhandlung, Papeterie, an einem Kiosk oder bei unserer Ablage. Er kostet ja nur 1 Kr.

machen! — Das war überhaupt nicht schön von dir, das vorhin.»

Die Ros weint leise vor sich hin. «Ich geh heim», trotzst sie und will wirklich aufstehen. Aber Urech Leu legt ihr über den Tisch hinweg die Hand auf die Schulter und drückt sie ziemlich unsanft auf den Stuhl zurück. «Bist du verrückt? Eine Gotte läuft nicht von den Taufelenten weg! Es ist gut, daß keine Ausschwätzer mehr da sind, du Babe du!»

Nun zwingt sie sich zu einem Lächeln, nein, sie lacht schon ganz unnatürlich laut heraus. «O was glaubt ihr denn — es ist mir doch nicht ernst! Ich hab ihm nur zu merken geben wollen, daß man geschenkte Sachen nicht noch einmal verschenken darf, wenn's auch nur Feuersteine sind.»

Und nun wendet sie sich mit ihrem treuherzigsten Augenaufschlag an den Hochzeiter. Die hohle Hand vor den Mund haltend, flüstert sie ihm ins Ohr hinein: «Gelt, du gibst mir dann auf dem Heimweg, wenn es niemand sieht, etwas, das noch viel süßer ist als ein Feuerstein!» Und sie spitzt unwillkürlich in schöner Bereitschaft die Lippen.

Er kann sich ja im stillen nicht verhehlen, daß das Unrecht auf seiner Seite liegt, was wohl auch des Wehrtanners Meinung ist, trotzdem er der Ros die Zurechtweisung zukommen ließ. So tut er denn auch recht hübsch zu ihr, und es ist ihm sogar ernst damit, seinen Fehler gutzumachen. Diesem dummen Gelüstlein wird wohl dadurch zu wehren sein, daß er künftig einfach immer nach der richtigen Seite sieht. Aus Rosens Augen, die ihm recht nahe sind, quillt die liebe Mühe, ihn ganz wieder in die wohlige Gebundenheit heimzunehmen. Es ist alles wieder gut.

An Evas Stelle ist jetzt die Wirtin hereingekommen. Sie steht am Taufetischen und betrachtet, den Flor behutsam ein wenig zurücknehmend, das immer noch schlafende Kind mit Wohlgefallen.

«Ein schöner Bub. Wie heißt er?»

«Otto. Den Namen hab' ich nun seit bald zwanzig Jahren für ihn bereit gehabt», gibt der Wehrtanner zurück. Sein Gesicht strahlt.

«Ein schöner Bub», wiederholt die Frau andächtig. «Man kann es fast nicht verstehen, daß er so weit oben in der Rüüchi daheim sein soll.»

«Da habt Ihr etwas Dummes gesagt, Frau!» fährt Urech Leu ziemlich grob heraus. «Dem Buben wird nichts abgehen. Man lebt auf dem Berg auch. Es gibt da eineweg etwas, sei es in der Luft oder im Boden, von dem ihr da unten keinen Begriff habt. Seid vielleicht zu geschet dazu. Was uns der Herrgott an guten Dingen in einem Jahr schuldig bleibt, das bringen wir



Diamantene Hochzeit.

In Wilderswil bei Interlaken feierte vergangene Woche das Ehepaar Balmer-Michel das Fest ihrer diamantenen Hochzeit. Der Jubilar steht im 86., seine Frau im 82. Altersjahr

Aufnahme Lüscher

in einem einzigen Tag mit Faulenzen unter einem Ahornbaum ein.»

«Man soll Geradgemeintes nicht für krumm nehmen», lenkt die Wirtin gelassen ein. «Und daß der Mensch auch an einer nur zur Hälfte geratenen Welt hängen kann, das merkt man unserm Maitlein an, der Ev'. Die kann eine Stunde lang neben der Arbeit vor sich hinweinen und sagt doch selber, sie wisse nicht warum; aber sie möchte halt doch das Elternhaus auf der Strubegg gerne wieder einmal sehen, wenn es auch jetzt andern Leuten gehöre. Seitdem ich ihr nun erlaube habe, heute zu ihren Verwandten auf den Berg zu gehen, ist eitel Singen und Pfeifen. Am End muß die Strubegg doch ein Paradies sein, wenn ihr sie schon bloß Spottes halber so getauft habt. — Seht, da springt sie ja schon über die Brücke. Wenn sie nur auch früh genug in den Halbwinter hinaufkommt!»

Die Ros ist unwillkürlich aufgestanden und sieht der Davoneilenden mit scheelen Augen nach. «Ja — lauf nur zu!» scheinen ihre Augen zu sagen. «Je schneller, je lieber! Ohne dich können wir es schon machen.»

Die kleine Taufgesellschaft hat den Weg nun auch unter die Füße genommen; sie hat schon die drei Stillhöfe erreicht, hinter denen sich bereits der Berg meldet. Ohne viel Umstände, er ist einfach stillschweigend da. «Sie können mir sagen, was sie wollen, es ist halt doch eine schöne Sache, da aus dem Kessel heraus, wo es ja schon nach Sommerwärme riecht, in unsern nagelneuen Frühling hinaufzusteigen», meint der Wehrtanner gutgelaunt. Die schmale Steilstraße gibt sich zwar keinerlei Mühe, Mensch und Tier mit Bequemlichkeit zu verwöhnen, sie hat nur einen Willen und eine Leidenschaft: empor! Bloß beim ersten Bergweiler, beim Halbhanget, läßt sie sich eine Strecke weit zahm und gemächlich gehen, als dürfte sie diese Hangetbauern mit keiner Mühsal behelligen. Nach dem Volksmund hat der Weiler seinen Namen deshalb erhalten, weil hier die Halben daheim sind, die fortwährend mit sich selber im Streite leben, ob sie sich an den Berg oder ans Tal halten wollen. Die Straße hat die Halben nicht gern. Sowie sie sich wieder auf ihre Pflicht und auf ihr eigenes Wesen besinnt, macht sie sich in scharfer Kehre um einen Felssturz herum, damit der Bergler keinen lüsternden Blick zurück auf die paar sanften Heuwiesen werfen kann; wie leicht könnte er Aug' und Herz an sie verlieren!

Götti und Gotte lösen sich gegenseitig in der kleinen und doch nicht ganz mühelosen Arbeit ab, den Täuffling von seiner ersten Talfahrt wieder hinauf in die große Ruhe des Berges zu tragen. Urech Leu läßt es sich nicht nehmen, auch hin und wieder den getreuen Kindsvater zu spielen, denn die Hebamengritte hat genug mit ihrem Schnauf zu tun.

Die Ros ist jetzt wieder etwas kleinlaut und zugeknöpft. Sie nährt einen Argwohn in ihrem Herzen. Warum hat es Hannes Fryner im Störchliwirthshaus mit dem Aufbrechen plötzlich so eilig gehabt? Und könnte man nicht nach einem besonders argen Stutz einmal auf einem Bänklein ausruhen und ein wenig nach dem Frauenberg hinübersehen? Warum späht der Götti bei jedem Straßenrank nach Weggängern bergwärts? Es wäre ihm wohl daran gelegen, diese Strubegghexe einzuholen...

Die heimliche Eifersucht flüstert ihr einen Rat ins Ohr, den sie unbedenklich befolgt: sie läßt, ein paar Schritte hinter den anderen zurückbleibend, unbemerkt

Mö-Wa

MÖBEL

verleihen Ihrem Heim wirkliche Behaglichkeit. Sie sind modern ohne in eine extreme Richtung zu verfallen, die doch nur kurze Zeit anhalten wird. Jedes gute Möbelhaus gibt Ihnen Gelegenheit, unverbindlich unsere Möbel zu prüfen, zu vergleichen und vermittelt Ihnen gerne Zutritt zu unserer reichhaltigen Ausstellung

A. G. MOBELFABRIK WALD · WALD-ZÜRICH
FABRIKATION IN FEINEN SCHLAF-, SPEISE- UND HERRENZIMMERN

ALTMANN

SWISS MILK CHOCOLATE

ALPINA SPRÜNGLI

CHOCOLAT AU LAIT CHILISSE

ZÜRICH

50 cts

probier wie me d'Nidle use spürt

WIDMANN

Nur Einer

hält alles das, was die Reklame von ihm sagt und noch ein bißchen mehr! besitzt so viele, ausschließlich ihm eigene Vorteile! Nur Einer kommt daher für mich in Frage und das ist der

Electrolux

HYGIENE-APPARAT MODELL XII

denn

Er ist geräuschlos.
Er tötet alle Motten und deren Brut.
Er nimmt vom Teppich mühelos alle Fäden und Haare auf.
Er sorgt für reine, bakterienfreie Luft, da dieselbe im Desinfektionsfilter gereinigt wird.
Er reinigt Ihre Teppiche nicht durch Klopfen und Bürsten, sondern
Er reinigt sie mit seinen 2000 Litern eingesaugte Luft pro Minute.
Er frischt Ihnen Ihre farbschwach gewordenen Teppiche auf.

Er kostet nur Fr. 25.50 im Monat.

Besitzen Sie einen unmodernen, sogenannten Staubsauger, dann erwägen wir gerne die Möglichkeit, denselben zu den günstigsten Bedingungen für Sie zurückzukaufen.

Electrofix A. G., ZÜRICH
SCHMIDHOF
Teleph. 52.756 - 52.759

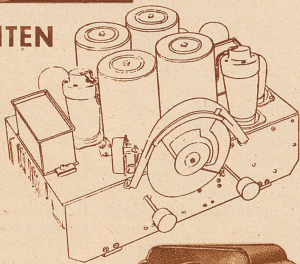
Filialen in Basel, Bern, Davos-Dorf, Genève, Lausanne, Lugano, Luzern, St. Gallen

MODELLA



DIE BEQUEMLICHKEITEN

der automatischen Telephon-Wählscheibe auch dem Radio dienstbar zu machen, ist uns nach langwierigen Versuchen einwandfrei gelungen. Der neue 6Röhren-„Super-Inductance“-Empfänger PHILIPS 630 besitzt automatische Mikro-Meter-Einstellung. Wünschen Sie z. B. Langenberg zu hören? In der Philips-Stationliste finden Sie diesen Sender mit der Bezeichnung J17. Bei zurückgedrehtem Lautstärkereglter wird der Apparat auf J17 eingestellt, der Lautstärkeknopt wieder aufgedreht und Langenberg meldet sich augenblicklich. Der neue PHILIPS 630 wird Ihnen von jedem Radiohändler jederzeit unverbindlich demonstriert.

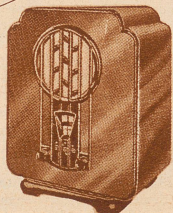


PHILIPS

Super-Inductance
630



Fr. 365.-



Fr. 575.-

Gütermanns Nähseide

Gütermann Nähseiden A.-G., Zürich
Fabrikation Buochs (Nidwalden)



«Mädchen mit Weinglas» von Vermeer van Delft

Eines der Hauptwerke des hervorragendsten niederländischen Koloristen und berühmten Meisters der Interieurmalerei, der vor 300 Jahren, am 31. Oktober 1632 getauft wurde. Sein Geburtsdatum ist unbekannt

ihr weißes Taschentuch fallen, um dann den Verlust auf der Höhe des Gfirthofes schwer bedauend zu melden. «Beim Steigbrünneli hab' ich es ganz gewiß noch gehabt!» beteuert sie, scheinbar dem Weinen nahe. «Wärest du nicht so gut, Johann? Der rechte Schuh drückt mich so arg. Wir warten dir am Gupf oben. Die Gritte ist ja ganz rot; und wegen dieser Viertelstunde kommen wir noch früh genug zum Schmaus.»

Hannes hat nicht auf ihre letzten Worte gewartet, er ist schon auf dem Weg. Es paßt ihm gut, dem Wehrtanner zeigen zu können, wie gern er der Ros gegenüber zu Dienst und Gefallen bereit sei. Urech Leu darf noch nicht ahnen, welche Unordnung das kleine Abirren seiner Augen in ihm angerichtet, ja daß die Ros ihre wohlfeile Macht über ihn fast ganz verloren hat.

Das Tüchlein liegt nur wenige Schritte oberhalb des Steigbrunnens auf der Straße. Er hebt es auf und ist bereits im Begriff, sich wieder bergwärts zu wenden, als ein allerliebstes Bild seine Augen gefangenimmt. Drüben an der sanft ansteigenden Lehne ist ein Mädchen in schöner Versponnenheit mit Blumenpflücken beschäftigt: Eva Mai. Sie hat ihn noch nicht beachtet, sie bückt sich weiterhin nach den zu Tausenden an der sonnenbeglückten Frühlingshalde stehenden Schlüsselblumen und summt oder trällert dabei irgendeine Weise, ganz leise nur, fast wie ein Biennen manchmal auf einer Blütendolde singt.

Hannes Fryner muß wahrhaftig selber erschrecken über die unbändige Freude, die in seinem Herzen aufspringt. Für den Einwand seines Gewissens hat er schnell eine Ausrede bei der Hand: er darf sich doch mit ein paar Worten für die Ros bei ihr entschuldigen. Es kommt ihm vor, als trüge ihn der sammetweiche Rasen mit Federkraft die Halde hinan. Wie er Eva auf ein paar Schritte näherkommt, wendet sie sich nach ihm um, ein wenig überrascht, aber noch ganz im Bann ihrer

kindlichen Blumenfreude. Er hat seine Ausrede bereits vergessen, und doch ist ihm wohl in seiner kleinen Verlegenheit, denn ihre Augen weichen seinem Blicke nicht sogleich aus. Erst jetzt erkennt er so recht von Herzen, wie lieblich sie geworden ist.

«Den Gang hät' ich dir ersparen können», fängt Eva nun ganz unbefangen zu reden an. «Ich hab' wohl bemerkt dort hinter dem Birnbaum, wie deine Gatte das Tüchlein fallen ließ. Zuerst hab' ich euch rufen wollen, dann hab' ich mich aber schnell anders besonnen. Und jetzt, mit Verlaub, jetzt muß ich sehen, daß ich doch endlich auf den Berg komme.» Schon hüpfte sie, den Strauß hochhaltend, nach der Straße hinab. Er bleibt erst zögernd stehen, dann folgt er ihr in langen Sätzen. «Du wirst mir doch nicht durchbrennen wollen?»

Die beiden steigen stillschweigend nebeneinander bergan. «Mich wundert's nur, wo du so lange gesteckt hast», bringt er nach einer Weile vor, fast nur der Gelegenheit zuliebe, sie wieder einmal ins Auge nehmen zu dürfen. Eva ist hübsch aufgeräumt. «Ich mußte doch der Lidy Steiner im Halbhanget Grüßgott sagen. Sie hat eine Glucke mit elf winzigen Küchlein; da könnte man sich einen halben Tag lang versäumen. Und am gähen Tobel komme ich auch nie vorbei, ohne eine Weil' in den Krachen hinabzusehen. Es ist doch kaum zu glauben, daß an der steilen Wand so schöne, kerzengerade Tannen wachsen können. Die untern rühren mit den Wipfelästen den Wurzelstock der oberen an. Da können sie doch allesamt ein bißchen in die Welt hinausschauen, wenn auch bloß nach einer Seite.»

Hannes hat nun Rosens weißes Tüchlein, das er bis jetzt unbewußt in seiner linken Hand fleißig zerknüllte, in die Tasche gesteckt. Er muß ordentlich ausziehen, um mit seiner Begleiterin Schritt zu halten. «Wenn du es immer so scharf genommen hättest, so wärest du jetzt

schon im Paradies», sagt er mit neckischer Anspielung. «Sag doch nicht Paradies», entgegnete sie leise ungehalten. «Du willst die Strubweg ja damit nur geschämig machen, wie das die andern auch tun.» Dem widerspricht er mit vielen Worten und singt sogar ein kleines Loblied auf das Anwesen. «Ein besser gelegenes Heimlein kann man ja weit und breit nicht finden; es sollte bloß etwas mehr Land dabei sein. Ueberhaupt — ein Höflein, darauf das schönste Maitli am ganzen Berg aufgewachsen ist, darf eine Meinung von sich haben!»

Eva ist unwillkürlich stehen geblieben. «Wenn du so anfängst, so ist es mir recht, daß ich beim Trittsteig oben abschwenken muß.»

Er sucht ihre Augen und sagt aufrichtig: «Ich hab' dir etwa nicht flattieren wollen, es ist mir ernst. Hast du den Feuersteinspruch schon vergessen?»

«Nein, ganz vergessen habe ich ihn nicht», gibt sie nach einigem Besinnen erst im Weitergehen zu. «Aber man weiß doch, daß das Scherzachen sind. Derlei Verslein wachsen auf allen Bäumen.»

«Das kann man freilich auch so ansehen», gibt er etwas enttäuscht zu.

«Meinst du, ich hätte nicht gemerkt, daß du ein wenig mit den Augen Fliegen gefangen hast in der Störchli-stube?» fragt sie nun mit einem leichten Lächeln, ohne ihn jedoch anzusehen. «Aber das wirst du an einem andern Ort wohl auch machen, wenn es dir grad just ums Wundern ist. Wenn ich auch noch jung und dumm bin, so weiß ich doch, wie billig ihr das Schöntun gebt. Ihr habt das allweg zumeisten der Kurzweil halber nötig. Du hast ja nebenbei fast nicht gewußt, mit wieviel Artigkeit du deiner Gotte den Sonntag angenehm machen könntest.»

«Hat .es denn wirklich nach so etwas ausgesehen?» wagt er bescheiden einzuwenden.

«Ich habe es von selber so ausgelegt, wie dergleichen bei euch etwa auszulegen ist. Und da sind wir ja schon beim Trittstein; ich will noch schnell bei meiner Base imkehr anklopfen.»

Sie will kurzerhand von der Straße abbiegen; aber er stellt sich ihr in den Weg und bettelt inständig: «Gelt, das tust du mir doch zu Gefallen, daß ich ein einzigesmal an deinen Schlüsselblumen riechen darf?»

Sie hält ihm den Strauß hin; er faßt behutsam nach ihrem Handgelenk und blickt über die mattgelben Blütenkelche hinweg in ihr frisches, liebes Antlitz. Ist es der hauchfeine Duft der Blumen oder ihre zarte Mädchenstüße — sein Herz erblüht und erglüht, er muß ihr den Arm umlegen und die sich leicht Sträubende an sich ziehen.

Sie hat sich rasch freigemacht und steht bereits auf einer der ungefügen Steinstufen des Fußsteiges, etwas über der Straße erhaben. «So etwas paßt nicht für einen, der seit drei Tagen verlobt ist», sagt sie leise, aber sehr ernsthaft. «Der Wehrtanner hat es uns schon am Freitag als wahr erzählt, daß die Ros noch diesen Sommer als Frau auf den Heiletsboden komme.»

«Die Ros kommt nicht auf den Heiletsboden — weder diesen Sommer, noch je», gibt Hannes ruhig zurück. «Es muß eine andere sein oder keine. Du weißt, wer gemeint ist; du könntest mir vielleicht schon heute sagen, ob etwas daraus werden kann.»

Sie wiegt leise ablehnend den Kopf. «Einen, der nicht weiß, was er will, so einem hab' ich keinen Glaben.»

«Dann will ich warten, bis du den Glaben hast — und wenn es länger als ein langes Jahr dauert. Lebe wohl für heut — ich will dir gewiß Zeit lassen.»

*

Das Taufmahl ist vorbei. Der Wehrtanner hat sich nicht lumpen lassen; der Tisch mußte sich fast biegen unter Schüssel und Topf. Es ist mit einem guten Weinein auf das Glück des Täuflings angestoßen worden.

Hannes Fryner hat sich allerdings nicht von Herzen wohl tun können. Er hatte sich nach dem Erlebnis mit Eva fest vorgenommen, der Ros Amstein schon während des Aufstieges, auf der letzten Wegstrecke, Farbe zu bekennen; aber ihre große Freundlichkeit und Zutunlichkeit, wenn ihm auch beide etwas gezwungen vorkamen, machten ihm das Reden schwer. Und was hätte Urech Leu zu so einer ungerimten Sache sagen müssen — jetzt, am Tauftag! Nein, so zu zweit, auf dem einsamen Steig nach dem Kirchgarten hinab, ging es dann wohl leichter.

Die Ros ist beim Taufschmaus, zu dem auch einige Verwandte eingeladen waren, fast ausgelassen lustig gewesen; sie hat nicht versäumt, hin und wieder am Weinglas zu nippen. Nur auf Augenblicke konnte sie manchmal bodig und wunderlich sein. Einmal warf sie ganz trocken die Frage in die kleine Tischgesellschaft hinein, ob es wohl auch schon vorgekommen sei, daß sich ein Pärchen schon vor der Hochzeit habe scheiden lassen? Der Taufvater gab ihr dafür mit den Augen einen scharfen Verweis. Da legte sie ihrem Götti gleich den Arm um den Hals und sah ihm lachend ins Gesicht: «Gelt, Johann, bei uns zweien kommt das nicht vor, da spielt immer eins von beiden das Gescheitere!» Der Weinhauch aus ihrem Munde war ihm unangenehm; er mußte an sich halten, um nicht mit einem ungeschickten Wort herauszuplatzen. — —

HEYMANN
PROGRESSIVA

*Gut rasiert -
gut gelaunt!*

25
Jahre
Rasierklingen
1907-1932

ROT BART
MOND-EXTRA

Generalvertretung für die Schweiz: Rasierapparate-Handels A.G., 39, Bahnhofstraße, Zürich



*Sie verlassen sich täglich
auf Bell-Apparaturen*

denn die Bell Telephone Mfg. Co. brachte die vollautomatische Bell-Rotary-Telephonzentrale in Zürich, Basel und Genf, die Ihnen direktes Wählen der Linien gestattet. Staunen Sie ob dem gigantischen Werk dieses weltumspannenden Unternehmens und schenken Sie als Privatmann dem Bell-Radio gleiches Vertrauen, wie dem vollautomatischen Telefonnetz.

Bell 50 ist die große Entscheidung der Radiosaison 1932-33. 50 Jahre Arbeit und Aufstieg sind erfolgreich gekrönt durch diesen herrlichen Apparat, der Ihnen bisher nicht gekanntes, herrliches Miterleben vollkommen störungsfreier Musik verschafft. Selbst Ihr feinstes Musikempfinden wird befriedigt durch seine ihm eigenen 14 Vorteile. Machen Sie einen Versuch mit Bell 50, er gibt Ihnen mehr als wir versprechen und ist im Preise der Lage angepaßt.

Bell 50 wird nur durch seriöse, bekannte Fachgeschäfte verkauft.
„Radio-Tanzstunde mit Bell 50“ Prospekte gratis

Bell 50

Bell Telephone Mfg. Co. S. A., Bern, Bubenbergrplatz 10

*Mutti,
ah, wie weich!*

Schon das kleine Kind merkt, daß

**Schafroth-
Woldecken**

etwas ganz Besonderes sind. Die feine Wolle und die tadellose Verarbeitung machen Schafroth-Woldecken mit dem Siegel „Rotes Schaf“

mollig, weich und warm

Schafroth-Woldecken werden von den einschlägigen Geschäften geführt. Auf Verlangen Bezugsquellennachweis durch SCHAUFROTH & CIE. A.-G., BURGDORF

Nun sind die beiden Taufpaten auf sich selber gestellt. Der einbrechende Abend zeigt ihnen noch dürftig den Weg. Ros hat den Arm in den ihres Hochzeiteres gelegt und geht mit schöner Hingegebenheit warm neben ihm her. Er klabt nach Worten, doch das Anfangen kommt ihm mühseliger vor, als er es sich gedacht hat; er ist bequem genug, sich einzureden, es sei wohl heute nicht die rechte Zeit. Sie hängt doch wirklich etwas schwer an seinem Arm.

Da bricht bei ihr nach längerem Schweigen plötzlich ein Wetter los. «Weißt du — jetzt muß es aber heraus, gehauen oder gestochen! So einen Hochzeiter, wie du einer bist, könnte ich am End aller Ende in jedem Straßengraben auflesen!»

Sie hat seinen Arm losgelassen und spricht nun in Halbdunkel fuchtelnd und ohne jede Mäßigung auf ihn ein: «Weißt, ich bin jetzt lang genug auf den Mund gessen, dem Onkel Urech zulieb! Ich hab sogar alles überwildeln und in mich hineinfressen wollen bis nach der Hochzeit. Aber nein, ich wär ja eine Kuh! Meinst du, ich habe es nicht schon gemerkt im Störchli unten?

Meinst du, ich habe nicht zusehen können vom Lugeg-bänkeln aus, wie ihr zwei zusammen geschmuset und einander verherzt habt? Was vorher noch gegangen ist, geht mich nichts an, mein Schnupftüchlein wird auch nicht von selber so verschrumpft geworden sein. Da kannst du es haben, ich nehme es nicht mehr in die Hände, du Blümleinschmecker!»

Sie zerreißt das Tüchlein zu Fetzen und wirft ihm die vor die Füße. «Glaub nur, der will ich schon daran denken! Wird wohl auch ihre Gspusi gehabt haben im Land unten! Wird wohl wissen, warum sie die halbe Zeit heult, wenn es niemand sieht. Du wirst einmal heiß hocken mit so einer — ich sag' lieber nicht was!»

«Es lang t jetzt», sagt Hannes Fryner mit erzwungener Ruhe und macht sich ohne Gruß von ihr weg. Er hört noch, wie sie ihm unter Weinen und Schluchzen nachruft: «Sie ist durch meinen Garten gestampft! Sie hat mich über den Weg hinausgeschupft, ich hang' an einer Wurzel und weiß nicht, ob ich will fahren lassen. Wär vielleicht gescheiter, wenn doch die Welt bloß so ist!...»

Von einem Königlein, einer Australienreise und zwei Absagen.

Am Morgen nach dem Taufesontag ist Hannes Fryner auf dem Hausplatz mit Pfählespitzen beschäftigt; denn die Zeit ist da, wo die untere Weide bestoßen werden kann. Er ist nur halb bei der Arbeit; es ist doch am vergangenen Tage vieles geschehen, das ihm Grund zum Nachdenken gibt.

Das ältliche Knechtlein Felix Wolfer hat eben zwei Rinder an den Brunnen geführt, der etwa zwanzig Schritte unterhalb des Höfles in einer Senkung steht, durch eine nur nach Süden offene Bretterhütte gegen Wind und Wetter notdürftig geschützt. Während die Tiere ausgiebig trinken, pfeift er ihnen ein Gesätzlein vor, wie das so eine Gepflogenheit ist. Wohl ist ja noch ein zweiter Brunnen da, er steht gleich vor dem Stallengang; doch seine Gabe wird für Mensch und Vieh nur dann zu Ehren gezogen, wenn der schwere Bergwinter mit seinen Unbilden den Weg zum Heiletsbrunnen verlegt. Ja man hat sich die Mühe noch nie reuen lassen,

Sanatorium Kilchberg

bei Zürich

Private Nerven-Heilanstalt

Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten, Epilepsie-Behandlung, Entziehungskuren, Psychotherapie, physikalische Behandlung, Arbeitstherapie

Offene u. geschlossene
Abteilungen

150 Betten. Große eigene Musterökonomie. Prachtige Lage in großem Anstaltspark mit Aussicht auf Stadt, See und Gebirge, in unmittelbarer Nähe von Zürich. Bootshaus. Gelegenheit zu jedem Sport

Ärzte: Dr. H. Huber
Dr. J. Furrer

Besitzer:
Dr. E. HUBER-FREY

Verlangen Sie bitte Prospekte

**Zunfthaus zur
Samm**
Zürich, Rathhausquai 24
Vorzügliches Speiseraumant.
Kourtsproviant.
Gesellschaftsfäle.
5 Min. ab Bahnhof mit Tram
3 ab. 4. dir. b. Gallen-Rathaus.
Autoparkplatz (täglich bis 4. v. 18.)
Karl Seiler, Treiteur

Angehörigen und Freunden im Ausland

ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude.

Abonnementspreise:
Jährlich Fr. 16.70, bzw. Fr. 19.30,
halbjährl. Fr. 8.65, bzw. Fr. 10.20,
vierteljährl. Fr. 4.50, bzw. Fr. 5.25.



Aber heute scheint es fast so, als bekämen Sie die Waren umsonst. Sehen Sie aber näher zu, so hat die Sache immer einen Haken – billiges Rohmaterial, fehlerhafte Gewebe, schlechte Paßform . . . COSY weicht von seiner Standardqualität um keinen Zoll ab Seit Jahren wird für die

COSY-Unterwäsche

das gleiche Wollgarn, die gleiche Baumwolle höchster Qualität verwendet ● Vielleicht kauften Sie vor Jahren COSY-Combainson, Unterleibchen und Unterhosen und waren damit zufrieden ● Wenn Sie heute in einschlägigen Geschäften wieder COSY verlangen, so bekommen Sie die genau gleiche Qualität und Paßform zu verbilligten Preisen ● Bezugsquellennachweis durch die Fabrikanten AG. VORM. MEYER-WAESPI & CIE. ALTSTETTEN-ZÜRICH



selbst durch manns hohe Schneewächten einen Pfad zum «Warmen Brunnen» auszuholen, dessen Wasser auch bei der härtesten Kälte nie im Troge einfriert. Das haben schon Gelehrte gelten lassen, daß der Quell kein gewöhnliches Wasser führt. Selten geht ein Bergler vorbei, ohne sich am Heiletsbrunnen zu letzen. Mancher Bauer führt sein Vieh ein- oder zweimal jährlich von weither an den mächtigen Tannentrog und nimmt auch für sich und die Seinen ein Krüglein voll mit heim. Denn der Brunnen soll nicht bloß Krankheiten verhüten, es sollen auch geheime Glückskräfte in ihm sein. Wanderer und Bergleute lesen immer wieder gern den verwitterten Spruch über der Haustüre des alten Heiletsbodensitzes:

Zur Quell heißt dieses Heymen hie,
Gott schützt die Menschen, Haus und Vieh,
Der Bronnen hat die schöne Gab,
Er gibt umsunst sein Heiltum ab.

Alte Leute wollen wissen, daß vor Zeiten ein Kreuzbild Gottes neben dem Brunnen gestanden, davon er auch seinen schönen Namen bekommen habe. —

Hannes Fryner hat den Hauspruch eben wieder einmal prüfend durchgegangen. Es ist ihm geraten worden, ihn durch einen Maler auffrischen zu lassen; doch er findet auch heute wieder, es eile mit dieser Sache nicht so sehr. Da kommt ein Schulmädchen aus einem kleinen Trüppchen von der Straße her auf ihn zu; es ist das jüngste der Kirschgartenkinder. Mit einem verschmitzten Lächeln händigt es ihm verstohlen ein Briefchen aus. «Die Ros hat gesagt, ich müsse ihr dann nach der Schul auch ein Brieflein vom Götti heimbringen!» flüstert es mit der Verschlagenheit einer Eingeweihten und trippelt den andern nach, während Hannes, die Hand mit dem Briefe unauffällig in die Tasche gesteckt, ins Haus und in seine Kammer hinauft.

Auf dem Briefumschlag sind die Worte «Aus Güte» hingekritzelt; um die Buchstaben sind mit vieler Sorgfalt kleine Zierpunkte hingesetzt. Die Epistel lautet:

Lieber Johann!

Ich bin verrückt gewesen gestern, denk nicht mehr daran es ist mir ja zu verzeihen, wenn so etwas passieren

muß, aber ich hab es jetzt eingesehen und will Nie mer etwas sagen. Komm nur bald, du weißt ja wie es Schön gewesen ist. Ich glaube, ich käme um die Vernunft, wenn du mir zürnst. Und ich habe gehört, sie sei nichts Apartis, die andere. Das Tüchlein habe ich geholt befor es noch Tag wahr, weil doch mein Namen darauf gestickt ist. Ich habe es beim Kochen verbrannt, denn dieses ist allein Schuld. Aber ein Feuerstein eß ich nie mehr. Daheim habe ich denn also Nichts gesagt, sie meinen Du kommst nun fast alle Tage. Der Vater hat ein Stolz, und nie. Du mußt es meinen Eltern zuleib tun, sie wissen nicht, daß ich so wüst gewesen bin. Es heißt ja schon überall wir seien Verlobt. Es grüßt und küßt dich

R. A.

Das Datum heißt Ich liebe Dich
Und die Adreß Gedenk an mich.

Hannes Fryner schüttelt nur leise den Kopf. Sie kann ihm leid tun, aber es ist aus. Er wird es auch dem Wehr-tanner heute sagen müssen...

Während er wieder unten am Hackstocke steht, kommt sein Nachbar vom Ueberschnhofe, der Uli Kleiner, dahergebeinelt. Aus der zutunlichen Art, wie er sich herzumacht und mit dem und jenem Gesprächsstoffe unauffällig ein Brücklein zu schlagen sucht, läßt sich leicht schließen, daß «das Königlein» irgendein Anliegen hat.

Den Zunamen «s Königli» trägt Kleiner schon Jahr und Tag. Er hat einmal in einem Buche gelesen, der Bauer, und vor allem der Bergbauer, nehme kraft seines naturmahen Berufes und seiner Unabhängigkeit eine Vorgesstellung ein; ja er herrsche gewissermaßen als ein König auf seinem Haus und Hof. Der Kleiner veräumte nicht, diese angelernte Erkenntnis bald überall fleißig zu verkünden; ja er sprach sie in kurzem als seine persönliche Entdeckung an, als die von ihm eigenhändig gefundene Lebensweisheit. Noch jetzt liegt ihm sehr daran, seine Idee bei jeder Gelegenheit an den Mann oder an die Frau zu bringen, in der Bergstube, im Steinigrund, ja sogar in den Wirtschaften zu Schönau. Geld und Zeit reuen ihn nicht, wenn er sich auch vorläufig mit einem einzigen greifbaren Erfolg zufrieden geben muß, eben mit dem Ehrentitel «Das Königlein».

Dieser ist übrigens bereits auch auf sein Anwesen und auf seine Familie übergegangen. Man sagt nicht mehr «Im Ueberschn», man sagt «i 's Königlis hine», seine Kinder heißen 's Königlis Heich, 's Königlis Sophie, 's Königlis Karli.

Mit dem Zunehmen der königlichen Ehren hat leider das Wachstum des sachlichen Wohlstandes auf dem Ueberschn nicht Schritt gehalten; vielmehr weiß auf dem Berge fast jedes Kind, daß es mit dem Kleiner abwärts geht. Diesem Umstand schreibt man es auch zu, daß der Ueberschnyer in der letzten Zeit mehr als einen Anlauf genommen hat, seine Tochter Sophie an den Mann zu bringen. Hannes Fryner ist bald darüber im klaren, daß das Königlein heute auch Absichten nach dieser Richtung verfolgt.

«Ich habe gehört, es sei etwas angebändelt worden zwischen dir und deiner Gotte von gestern», lenkt der Geschwätzig endlich ein. «Das ginge mich ja eigentlich nichts an; aber als alter Nachbar darf ich doch auch ein Würtlein dazu sagen, das nichts gilt. Zum Beispiel habe ich dich nur fragen wollen, ob du kein Wissen davon habest, daß der Maurer Kehrl vom Halbhanget bei der Ros schon gut Wetter gehabt hat? Was mit dem Kehrl ist, das werd' ich dir nicht sagen müssen. Der Kirschgartner hat den Schlufi mehr als einmal vor die Türe gestellt; jedoch die Ros hat ihm scheint's immer wieder heimlich Unterschlupf gegeben. Die ist nun einmal so, sie kann nichts dafür. Sie hat es von ihrer Mutter überkommen. Kann ich wissen. Aber in so einem Falle darf man, mein ich, schon die Augen auf tun. Es heißt sogar — ich will dir jetzt nicht sagen, was es heißt. Das könnte dir kein großer Schleck sein, wenn du am Ende aussessen müßtst, was jemand anders eingebracht hat.»

«Dank für den guten Rat», gibt Hannes Fryner zurück; er muß unwillkürlich an die etwas überstürzte Verabschiedung denken, die er an jenem Abend im Kirschgarten erfahren hat. «Im übrigen bin ich da bereits über dem Graben weg. Was mit der Kirschgartentochter ist und was mit ihr sein wird, geht mich nichts an.»

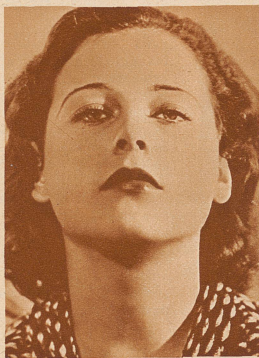
(Fortsetzung folgt)

Bei **Rheuma**



Gicht, Ischias, Hexenschuß, Kopf- und Nervenschmerzen, sowie Erkältungskrankheiten wirkt Togal rasch und sicher. Togal löst die Harnsäure und ist in hohem Maße bakterientötend. Keine schädlichen Nebenwirkungen! Über 6000 Ärztegutachten! Ein Versuch überzeugt!

In allen Apotheken Frs. 1.00



ASA, eine äußerst zarte Toilette-Seife, ist mit Cold-Cream hergestellt. Der milde und duftige Crème-Schaum wirkt besonders angenehm auf die Haut.



ASA ist ein Schweizerprodukt der ASPASIA A.G. WINTERTHUR



15. Oktober bis 15. November

Küchenmöbel-Ausstellung

Was hier Schweizer Arbeit zum Wohle und zur Freude der Hausfrau hervorgebracht, wird Sie angenehm überraschen. Versäumen Sie nicht, während der

Schweizer Woche

diese apparte Schau schweizerischer Qualitäts-Küchenmöbel zu besichtigen.

Geöffnet 9—12 und 2—6 Uhr

Carl Ditting

Haus- und Küchengeräte • Glas und Porzellan

RENNWEG 35 • ZÜRICH

TEL. 32.7.66

ST-BLAISE-Neuchâtel
Töchterpensionat „LA CHATELAINIE“

gegründet 1880, lehrt gründl. französisch und andere moderne Sprachen, Sprach- und Handelsdiplom. Beste Lehrkräfte. Koch- und Zuschneide-Kurs, Musik, Malen, Alte Sporte, 2 Strandbäder. Illustrierte Prospekte und Referenzen durch die Direktion Herr und Frau Professor Jobin.

Bullrich-Magen-Salz

nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Erfinders.

100 Jahre unübertroffen

gegen Folgen schlechter Verdauung und Sodbrennen. — In Pakungen Fr. 1.—, 2.—, 3.50; Tabletten 50 Cts. und Fr. 3.—. In den Apotheken, wo auch Gratismuster erhältlich sind.

Du hältst dich so stramm.

Halten sich alle so stramm bis ins hohe Alter? — Jedenfalls alle, die dahintergekommen sind, wie man sich bei Appetit und bei Kräften hält, nämlich durch das allseitig hervorragend begutachtete Forsanose. Sie glauben gar nicht, wie Sie sich frisch und gesund und kräftig fühlen durch Forsanose. Es ist buchstäblich wahr, dass die Jahre spurlos an denen vorübergehen, die sich fest an Forsanose halten. Forsanose-Pulver, das Frühstückstrank Fr. 2.50 und 4.50, Forsanose-Elixier Fr. 3.25, 5.50 und 10.—, Forsanose-Tabletten Fr. 4.50 in allen Apotheken.

FORSANOSE
macht lebensfroh

«FOFA» MOLLIS

GESUNDHEIT IST KAPITAL

Das wissen diejenigen, welche ihre Arbeitsfähigkeit durch Krankheit eingebüsst haben. Unsere physikalisch-diätetische Kur festigt Ihre Gesundheit.

Bitte verlangen Sie kostenlos unsere Aufklärungsschriften 39 op

KURANSTALT Sennrüttli 900m hoch
DEGERSHEIM
F. Danzelsen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.